

## **Anlage zur Pressemitteilung 457/2014**

vom 14. November 2014

### **„Der fotografierte Krieg“**

#### **Hintergrundinformationen zu den drei Abteilungen der Ausstellung**

##### **Der fotografierte Krieg.**

###### **Der Erste Weltkrieg zwischen Dokumentation und Propaganda**

Fotografien dokumentierten im Ersten Weltkrieg den Frontverlauf, die feindlichen Stellungen und das Gelände. Die Bilder wurden unter anderem zu propagandistischen Zwecken eingesetzt. Die „Kriegsfotografie“ umfasste jedoch nicht allein militärische Geländeaufnahmen oder die in Auftrag gegebenen Bilder gelernter Fotografen, sondern auch schlichte Aufnahmen fotografischer Laien ohne jeden künstlerischen Anspruch. Der Krieg wurde zum einen im Auftrag der Machthaber visuell dokumentiert, zum anderen – ohne offizielle Mission – durch eine große Zahl mehr oder weniger professioneller Augenzeugen. Das motivische Spektrum der Aufnahmen ist dank der großen Zahl erhaltener Fotos erstaunlich breit.

Seite 1/3

Diese Bandbreite fotografischer Zeugnisse wird im Rahmen der Ausstellung einer kritischen deutungsgeschichtlichen Analyse unterzogen. Sie möchte dem heutigen Betrachter, dem diese Fotografien oft sehr fremd erscheinen, eine Handreichung geben, diese nicht als „objektive Dokumente“ einer zu erzählenden Ereignisgeschichte zu lesen, sondern als Spiegel subjektiver Wahrnehmungen des Krieges. Das Spektrum reicht von der Perspektive des fotografierenden Soldaten, der seine Erlebnisse zwischen Kameradschaft, Abenteuer und Massentod in Fotoalben verarbeitete, über die massenhaft auftretenden Feldpostkarten bis hin zur offiziellen Bildberichterstattung in Zeitungen und Büchern politisch-propagandistischer Ausrichtung.

Die Exponate der Ausstellung stammen zu einem großen Teil aus dem Stadtarchiv Tübingen sowie aus einer umfangreichen Stuttgarter Privatsammlung. Dazu kamen die vielen Einreichungen von Tübinger Bürgerinnen und Bürgern nach einem Aufruf durch das Schwäbische Tagblatt, die alle in die Auswertung und in die Ausstellung einfließen. Eine Chronik stellt erstmals die Ereignisse in Tübingen während des Ersten Weltkrieges zusammen und kommentiert diese mit zahlreichen Bildern.

##### **Der Bau der Murmanbahn**

###### **(im Rahmen des Jubiläums der Städtepartnerschaft mit Petrosawodsk)**

In dieser Präsentation werden in Deutschland kaum bekannte Fotografien aus den Beständen des Nationalmuseums der Republik Karelien in Petrosawodsk ausgestellt. Sie dokumentieren den Bau der Murmanbahn in den Jahren 1914 bis 1917. Die strategisch

wichtige Bahnstrecke war mehr als 1.100 Kilometer lang. Kriegsmaterial der Triple Entente, einem informelles Bündnis zwischen dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Russland, konnte entlang dieser Strecke über das Eismeer und die sibirische Tundra in das Innere Russlands befördert werden. Den Bau der Murmanbahn beschloss Zar Nikolaj II. im Dezember 1914. Unterstützt wurde er von den Mitgliedsstaaten der Triple Entente und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Beteiligt am Bau waren über 49.000 russische Wanderarbeiterinnen und -arbeiter sowie Soldaten und Arbeiter aus Finnland, Kanada, Großbritannien und China. Doch die bei weitem größte Arbeitsleistung ging von Kriegsgefangenen aus. Eine genaue Zahl ist bis heute nicht eindeutig definiert. Schätzungen reichen von 57.000 bis 70.000 Kriegsgefangenen, die hauptsächlich aus der österreichisch-ungarischen sowie der (reichs-)deutschen Armeen stammten. Die russischen Behörden waren diesem Massenphänomen nicht gewachsen: Fehlende Infrastruktur und Ressourcen machten die unerträglichen Bedingungen der Zwangsarbeit noch entsetzlicher.

Die Fotografien der Ausstellung stammen von bedeutenden russischen Fotografen, unter anderem von Sergei Michailowitsch Prokudin-Gorskij. Ein Mitbauer, Generalmajor A.M. Azanceevs, stellte sie in einem Fotoalbum zusammen, das er dem Nationalmuseum vermachte. Die Bilder stellen den Bau als internationales Großprojekt vor und zeigen die Baustelle sowie die Situation der Arbeitslager. Vervollständigt werden diese visuellen Zeugnisse durch eingesprochene Textdokumente – Tagebuchnotizen und Briefe der Zwangsarbeiter – sowie offizielle Quellen. Die Ausstellung wurde im Rahmen des Jubiläums „25 Jahre Tübingen und Petrosawodsk“ realisiert.

### **Elmar Mauch: Trauriges Jubiläum in der Reihe „Kunst im Dialog mit dem Stadtmuseum“**

In der Reihe „Kunst im Dialog“ setzen sich Künstler mit dem Museum, seinen Themen und seinen Exponaten auseinander und suchen künstlerische Antworten. Ausgangspunkt für den Beitrag des Bildforschers und Künstlers Elmar Mauch ist die Ausstellung „Der fotografierte Krieg“.

Elmar Mauch nimmt auf eingescannten, aus ihrem ursprünglichen Kontext genommenen Fotografien meist nur minimale Eingriffe vor: Er setzt mit digitalen Werkzeugen farbliche Akzente; er montiert, eliminiert, verstärkt und beschriftet.

Das Thema Erster Weltkrieg bietet dem Künstler viele Facetten der historischen und menschlichen Tragödie: anfängliche Euphorie, stolzes Soldatentum, die vielen

- Schicksale, Verwundung und Tod, Zerstörung und Verwüstung, Hoffnung, Sehnsucht. All das bündelt Mauch in seinem „Traurigen Jubiläum“. Er schafft neue Bedeutungsebenen und liefert eine zeitgenössische, künstlerische Reflexion des Themas, die nicht als Antwort oder Ergebnis, vielmehr als Anregung oder Anstoß dienen soll bei all der Hilflosigkeit und dem Unverständnis gegenüber der Katastrophe des Krieges. Die Fotos und Textfragmente für diese Bildabfolge sind der Veröffentlichung „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ entnommen.

In seinem Institut für künstlerische Bildforschung beschäftigt sich Elmar Mauch mit der Analyse und dem Sichtbarmachen von Wirkmechanismen fotografischer Bilder. Seine Sammlung umfasst mehr als 100.000 Objekte, größtenteils Fotografien, die er weiter bearbeitet. Die Bearbeitungen führt er in thematischen Bilderheften oder Künstlerbüchern zusammen, wodurch neue, narrative Zusammenhänge entstehen. Die Fotografien aktivieren das Gedächtnis des Vergangenen, des Verlorenen und Vergessenen.

Elmar Mauch wurde 1961 geboren und lebt in Dortmund. Seine Schwerpunkte sind fotografische Arbeiten zur Naturwahrnehmung sowie Buchkonzepte, phänomenologische Bildessays und Bildmontagen aus gefundenem Material. Er lehrt an Kunsthochschulen Deutschlands und der Schweiz und konzipierte das Symposium „Supervisionen“ von 2006 bis 2009 an der Zürcher Hochschule der Künste. 2011 gründete er das Institut für künstlerische Bildforschung.